

*Bożena Chożuj*

### ERNST TOLLERS REVOLUTIONSVERSTÄNDNIS

In dem Drama "Masse Mensch" plädiert Ernst Toller einerseits für die Idee der Gewaltlosigkeit, andererseits aber läßt er Sonja als Vertreterin dieser Idee, "schuldig schuldlos" von der Bühne abtreten. Da Toller sein Stück 1921, nach der Niederlage der Münchener Räterepublik in der Festung Niederschönenfeld verfaßt hat, trägt man den Eindruck davon, daß der Text als Nachruf auf die Idee der Gewaltlosigkeit gedacht ist. Er schrieb noch 1933:

Ich war gescheitert, ich hatte geglaubt, daß der Sozialist, der Gewalt verachtet, niemals Gewalt anwenden darf, ich selbst habe Gewalt gebraucht und zur Gewalt aufgerufen<sup>1</sup>.

Seine Kriegserfahrungen brachten ihn, wie wir wissen, zur Verurteilung jeglicher Gewaltanwendung. Er sympathisierte zunehmend mit den Ideen Landauers, Eisners, Mühsams und vor allem Tolstojs. An Landauer schrieb er als Mitbegründer des "Kulturpolitischen Bundes der Jugend in Deutschland" in der Heidelberger Studienzeit 1917:

[...] wir müssen vor allen Dingen den Krieg, die Armut und den Staat bekämpfen, der letztthin nur die Gewalt und nicht das Recht (als Besitz) kennt, und an seine Stelle die Gemeinschaft setzen, wirtschaftlich gebunden durch den friedlichen Tausch von Arbeitsprodukten gegen gleich-

<sup>1</sup> E. T o l l e r, Eine Jugend in Deutschland, [In:] E. T o l l e r, Gesammelte Werke, München 1978, Bd. 4, S. 222.

wertige andere, die Gemeinschaft freier Menschen, die durch den Geist besteht<sup>2</sup>.

Damit knüpfte er direkt an den Proudhonschen und Landauerschen Anarchismus an.

In demselben Brief bekennt er, daß er "[...] noch keine Klarheit" besitze, "welche äußeren Bindungen, welche detaillierten Formen diese neuen Inhalte haben müssen"<sup>3</sup>.

Die historischen Ereignisse zwingen ihn recht schnell zu Entscheidungen. Während des Munitionsarbeiterstreiks im Februar 1918 in München wird er nach Eisners Verhaftung in das Streikkomitee gewählt, was ihm die Möglichkeit verschafft, einen Streik aus nächster Nähe kennenzulernen. Im November 1918 treffen wir ihn in Berlin, Anfang 1919 geht er nach München, wo er zum Vorsitzenden des Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte gewählt wird. Nach der Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 wird ihm die Leitung der USPD übertragen. Damit ist er unmittelbar mit dem Problem der politischen Aktion konfrontiert. Die Alternative "Gewaltanwendung oder Gewaltlosigkeit" wird zur Frage der politischen Praxis und nicht mehr nur der Gesinnung. In der Intensität jener revolutionären Monate muß Toller den Konflikt zwischen dem "ethischen" und "politischen" Menschen in sich auskämpfen. In dem autobiographischen Werk "Eine Jugend in Deutschland" schreibt er 1933:

Unlösbar scheint mir dieser Widerspruch, weil ich ihn handelnd erlebt hatte, und ich suche, ihn zu formen. So entstand mein Drama "Masse Mensch"<sup>4</sup>.

In dem Stück wird der Widerspruch tatsächlich vor allem geformt und nicht ausgetragen, d.h. die Entscheidung wird dem

---

<sup>2</sup> E. T o l l e r, Brief an Gustav Landauer, [In:] Literaten an der Wand. Die Münchener Räterepublik und die Schriftsteller, hrg. von H. V i e s e l, Gutenberg 1980, S. 338.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> T o l l e r, Eine Jugend..., S. 223.

Zuschauer überlassen. Sie kann recht unterschiedlich ausfallen, wie Toller andeutet:

Es hat ein merkwürdiges Schicksal, die einen sagen, es sei konterrevolutionär, weil es die Gewalt verwerfe, die anderen, es sei bolschevistisch, weil die Trägerin der Gewaltlosigkeit untergehe<sup>5</sup>.

Diese Reaktionen beziehen sich auf die Uraufführung des Stücks am 2. Oktober 1921.

Toller erlebte aus eigener Erfahrung, daß im politischen Handeln Gewaltanwendung bzw Gewaltlosigkeit auf engste mit der Führerproblematik verbunden ist. Er stellt daher ein Schema auf, in dem er der Protagonistin, Sonja Irene L., der Vertreterin der Idee der Gewaltlosigkeit den Namenlosen gegenüberstellt, der für die gewaltsame Revolution eintritt. Diesen beiden Führer rückt er in den Vordergrund, während er die Masse im Hintergrund agieren läßt. Um sie wird es nur gerungen: die Frau ist davon überzeugt, daß die Masse schwach und ohnmächtig ist: der Namenlose meint dagegen, "Masse ist Führer / Masse ist Kraft"<sup>6</sup>. Tatsächlich treffen beide Behauptungen auf die Masse zu. Wie wir aus der Geschichte wissen, kann sie sowohl ohnmächtig wie auch mächtig sein, wobei es wichtig ist, ob sie als Subjekt oder Objekt im historischen Geschehen auftritt. In "Masse Mensch" vermag keiner der beiden Führer die Masse in ein Subjekt zu verwandeln und dies aus unterschiedlichen Gründen.

Die Frau hat einen leider zu kleinen Freiraum für ihre Aktivitäten. Sie könnte eine potenzielle Anführerin in der Demokratie sein, weil sie jeden einzelnen achtet. Wir sehen, daß sie vor allem in der Fabrik unter den Arbeitern stark ist. Dort kann sie die Proletarier aufklären und mit ihnen zusammen den politischen Kampf organisieren. Sie erklärt ihnen beispielsweise, daß Maschinen keine Feinde sondern Mittel in der revolutionären Bewegung sind. Im Generalstreik, der am

---

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> E. T o l l e r, Masse-Mensch, [In:] E. T o l l e r, Prosa - Briefe-Dramen-Gedichte, Hamburg 1979, S. 148.

Anfang des Dramas beschlossen wird, soll sie die Hauptrolle spielen. In ihrer Auseinandersetzung mit dem Namenlosen geht jedoch der Gedanke des Generalstreiks verloren. Obwohl sich die Handlung im geschlossenen Raum abspielt, hat man den Eindruck, daß die Arbeiter von dem Namenlosen zum Kampf auf die Straße gelockt werden. Die Arbeiter, die ihre Betriebe verlassen, verwandeln sich nun in eine namenlose Masse. Hier gelten nicht mehr die Regeln, von denen ein Streik bestimmt ist. Hier wirkt der Mechanismus der Propaganda und nicht der Aufklärung, deswegen kann die Frau vor der Masse nur ratlos stehen. Sie weiß, daß die Masse schwach und ohnmächtig ist, weil sie unaufgeklärt der Propaganda des Namenlosen preisgegeben ist. Man kann zum Schluß den Eindruck gewinnen, daß Sonja am Ende die Masse im Stich läßt. Im Namen der Gewaltlosigkeit will sie den Gefängniswärter nicht in Lebensgefahr bringen, sie verzichtet auf die Flucht, sie zieht vor, "schuldlos schuldig" zu sterben. Sie zieht sich damit vom politisch-historischen Geschehen zurück, was zur Folge hat, daß die Masse der gewaltsamen Führung des Namenlosen überlassen wird. Sie hat aber wenig Möglichkeit, anders zu handeln. Sie entstammt nämlich nicht der Arbeiterschaft, was übrigens der Namenlose in seiner Propaganda gegen sie im Kampf um die Masse ausnutzt. Er stammt im Gegensatz zu ihr aus dem Proletariat, daher glaubt er sich das Recht nehmen zu dürfen, sich zugleich Masse und Führer zu nennen. Mit dem Argument der Herkunft weiß er zu gut hantieren. Sogar die Frau läßt sich kurz täuschen und ihn als Sprachrohr der Masse verstehen. Sie sagt zu ihm: "Du... bist... Masse... Du... bist... Recht"<sup>7</sup>. Sie erkennt das Recht der Masse, die sie hier als Proletarier versteht, auf Führung und Kraft an, deswegen will sie ihre Einheit nicht zerstören. Sie merkt aber schnell, daß diese Einheit fast eine Herdeneinheit ist, die das Werk des Namenlosen als eines usurpatorischen Führers ist. Er behauptet zwar, daß die Masse Kraft und Führer sei, aber sie ist es nur als Werkzeug in seiner Hand. Vom Augenblick an, wo er die Führerrolle spielt, läßt er die Masse nicht mehr zu Worte

---

<sup>7</sup> Ebenda, S. 148.

kommen. Sie verliert alle Selbständigkeit. Sie spricht nicht einaml. Sie ruft höchstens die Losungen, die der Namenlose ausgibt. Zu dieser Lenkbarkeit befähigt die Masse vor allem die Institutionen der Gewalt, wie "Schulen / Kasernen / Krieg"<sup>8</sup>, wo auch der Namenlose geschult wurde. Die Macht wurde von ihnen und durch sie Jahrhunderte lang über die Masse ausgeübt. Diese Struktur der Machtausübung wird jetzt vom Namenlosen übernommen und als einzig bekannte von der Masse akzeptiert. Sie ist noch nicht imstande, die Macht selbst auszuüben oder sie an ihre Vertreter zu verteilen. Der Namenlose ist mithin kein Mitglied der Masse, aber nicht ihr Vertreter im politischen Sinne. Als Führer vermag er die Masse nur als Objekt im politischen Kampf zu behandeln.

Es ist meines Erachtens nicht zufällig, daß sein Gegenspieler eine Frau ist, denn die Frauen konnten der Schule der Gewaltanwendung, insbesondere von 1914 bis 1918 entweichen. Sonja Irene L. kann sich von der Masse distanzieren, nachdem sie erkannt hat, daß die aufgehetzte Menge keine rein proletarische ist, daß sie nach anderen Prinzipien handelt.

Masse ist nicht heilig. Gewalt schuf Masse / Besitzunrecht schuf Masse / Masse ist Trieb aus Not / Ist gläubige Demut... / Ist grausame Rache!.. / Ist blinder Sklave [...] <sup>9</sup>.

Die Masse ist also ein negatives Gebilde, vom Staate geschaffen. "Die Masse war Moloch" wie der Staat und Gott, sagt Sonja, was aber nicht als eine Anklage gemeint ist.

In der Schlußszene wird der Masse die Gemeinschaft im anarchistischen Sinne gegenübergestellt. Im Drama bilden Masse und Gemeinschaft denselben Gegensatz wie im anarchistischen Denken Gesellschaft und Gemeinschaft.

Einst... / Gemeinschaft... / Werkverbundenes freies Volk... / Werkverbundene freie Menschheit / Werk-Volk <sup>10</sup>.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 151.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 166.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 166 f.

Unter dem werkverbundenen Volk kann das Volk in den Betrieben verstanden werden, obwohl am Anarchismus damit mehr gemeint ist. Sowohl bei Landauer als auch bei Mühsam sind das alle Werktätigen, die im Geiste der Gemeinsamkeit eine Einheit bilden, d.h. sowohl Arbeiter als auch Intellektuelle.

Das Drama "Masse Mensch" entstand auf Grund der historischen Auseinandersetzung der KPD mit der USPD, an der Toller 1919 aktiv teilnahm. Er abstrahiert jedoch im Drama vom Dokumentarischen. Er verallgemeinert das ganze Geschehen zum Mechanismus der sozialen Revolution und nennt sein Werk im Untertitel: "Ein Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts". Er versucht zu zeigen, daß diese Revolution an ihren eigenen Gesetzen, an der Rachelust der Menge scheiterte. Die Idee der Gewaltlosigkeit ist unter diesen Bedingungen zur Niederlage verurteilt. Sie müßte, wie wir von Gandhi her wissen, sehr lange Zeit eingeübt werden. Im Drama bricht aber sehr schnell der Zorn der leidenden Masse aus; von der autoritären Führung hängt nur noch die Intensität des Ausbruches ab.

Sonja Irene L. muß verlieren, auch wenn sie bis zuletzt konsequent bleibt, denn ihre Konsequenz im Gefängnis wird zur Inkonsequenz in der politischen Praxis. Sie sagt zum Namenlosen:

[...] kein Mensch darf Menschen töten um einer Sache wille<sup>11</sup>.

Sie bleibt jedoch schuldig, denn um ihrer Gewaltlosigkeitsidee willen wird zwar der eine Wärter gerettet, aber zugleich wird die Masse der Politik des Namenlosen und damit der Gewalt überlassen.

Dem Drama zufolge ist die Gewaltlosigkeitsidee in der sozialen Revolution zum Scheitern verurteilt, was nicht heißt, daß sie im revolutionären Geschehen überhaupt nicht realisierbar ist. Toller deutet das im letzten Gespräch der Frau mit dem Namenlosen an. Der Namenlose sagt:

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 166.

"Du lebst zu früh", worauf die Frau antwortet "Du lebstest gestern / Du lebst heute / und bist morgen tot / Ich aber werde ewig"<sup>12</sup>.

Toller konzentriert sich bis zum Ende des Stücks auf die Relationen Führer-Masse-Proletariat-Mensch, womit er - bewußt oder unbewußt - an das Problem der politischen Revolution anknüpft, die im Drama nicht mehr thematisiert wird. Angesichts der Niederlage der sozialen Revolution scheint sie aber die einzig mögliche Alternative zu ihr zu sein, weil sie die Strukturen der Machtausübung verändert, was der Lösung von sozialen Problemen zuvorkommen mußte, damit im politischen Kampf nicht die Verbitterung die Massen zu determinieren beginnt. Für Toller war Demokratie diejenige, "die von unten her, in Form der Räte Demokratie erwächst". Er verband mit dieser Demokratie viel Hoffnung. Gerade aus diesem Grunde kritisierte er in seiner "Jugend in Deutschland"; die Räte von 1918 in so scharfer Form:

"Mitte Dezember fahre ich zum Rätekongreß nach Berlin. Hier sollte sich endlich der politische Wille der deutschen Revolution zeigen. Welche Zerrfahrenheit, welches Unwissen, welchen Mangel an Willen zur Macht beweist er! Der deutsche Rätekongreß verzichtet freiwillig auf die Macht, das unverhoffte Geschenk der Revolution, die Räte danken ab, sie überlassen das Schicksal der Republik dem Zufallsergebnis fragwürdiger Wahlen des unaufgeklärten Volks [...]. In jeder parlamentarischen Republik sind die Minister dem Reichstag verantwortlich, die Räte bestimmen, daß die Volkskommissare ohne die Kontrolle und unabhängig vom Willen des Zentralrats regieren mögen. Die Republik hat sich selbst das Todesurteil gesprochen"<sup>13</sup>.

Die Räte begingen nach Toller den gleichen Fehler, den die Frau meines Erachtens im Drama begeht, Sie treten von der Bühne ab, anstatt die tatsächlichen Vertreter des Volkes zu werden.

Toller hatte es schwer, sich zu einer der beiden Ideen, Gewalt oder Gewaltlosigkeit zu entscheiden. Als Anhänger der

<sup>12</sup> Ebenda, S. 167.

<sup>13</sup> T o l l e r, Eine Jugend..., S. 112 f.

Demokratie wußte er: die Arbeiter müssen selbst kampfreif und machtreif werden. Er behauptet, sogar, daß es Augenblicke gibt wo die Arbeitermasse sich mit der Waffe in der Hand wehren muß. Die Gewalt darf aber nicht aus der politischen Manipulation eines Führers erfolgen, sondern muß das Resultat, der Entschluß der ganzen Arbeiterschaft sein, die bereit ist, im Kampfe Opfer zu bringen. Hier nähert sich Toller Erich Mühsam Beide treten gegen die Aktivierung und Revolutionierung der Arbeiter durch eine provozierte Niederlage auf. Toller schreibt über die deutsche Revolution 1925:

[sic] ward eine Mumie, deren Schaustellung heute noch, wer weiß ob morgen die Regierer dulden. Warum erlosch so jämmerlich die Flamme von 1918? Das Proletariat hatte die Macht. Aber hatte es den Willen zur Macht? Euch, uns alle fand die Stunde unvorbereitet. Denn hätten wir gewußt, das Entscheidende zu tun, keiner wäre so mächtig gewesen, wider unsern Willen zu handeln, die Revolution preiszugeben den alten Gewalten<sup>14</sup>.

Wären die deutschen Arbeiter auf eine Räterevolution vorbereitet gewesen, hätte die Gewaltlosigkeit eine Chance gehabt, als politisches Mittel und politische Kultur realisiert zu werden. In diesem Fall wäre der Namenlose überhaupt nicht glaubwürdig gewesen, dagegen Sonja Irene L.

Institut Germanistyki  
Uniwersytet Warszawski

*Bożena Chołuj*

#### REWOLUCJA W ROZUMIENIU ERNSTA TOLLERA

W artykule pt. "Ernst Tollers Revolutionsverständnis" ("Rewolucja w rozumieniu Ernsta Tollera") autorka analizuje dramat "Masse Mensch" ("Masa człowiek") głównie w odniesieniu do zagadnień rewolucji i prawa do

<sup>14</sup> Ebenda, S. 166.



użycia przemocy. Dramat ten można rozumieć jako próbę rozwiązania konfliktu między aktywnym działaniem politycznym a etycznym, czyli bez użycia przemocy.

Toller jako pisarz i rewolucjonista z Monachijskiej Republiki Rad stara się z jednej strony przedstawić historyczny rozrachunek Niezależnej Socjaldemokracji (USPD) z Komunistyczną Partią Niemiec (KPD) w kwestii organizowania ruchu robotniczego, z drugiej zaś buduje schemat, według którego ten ruch się rozwija. Najwięcej uwagi poświęca problematyce przywódcy i masy.

W dotychczasowych badaniach nad twórczością Tollera nie zwrócono uwagi na rozróżnienie masy i robotników w "Masse Mensch", który w omawianym tu artykule odgrywa zasadniczą rolę. Jest ono podstawą do zrozumienia podtytułu dramatu: "Ein Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts" ("Sztuka z okresu rewolucji socjalnej XX wieku"), a zatem i zagadnienia przemocy. Wprawdzie Toller nie pisze o rewolucji politycznej, jednakże ona jawi się jako realna alternatywa do rewolucji socjalnej, w której trudno jest uniknąć przemocy, jak wynika z dramatu.

Konkluzją rozważań na temat rewolucji w rozumieniu Tollera jest stwierdzenie, że u podstaw społeczno-politycznych przemian leży myślenie demokratyczne, a nie przemoc działania politycznego.